Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1867)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 12. Samstag den 21. März 1867.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag
in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Hirtenbrief des Hochw. Hrn. Mermillod, Auxilair-Bischofs von Genf.

(Fortsetzung.)

—

Geht schon aus dem Ursprunge der Kirche der Beweis für ihre Unabhängigkeit klar hervor, so gewinnt dieser noch an Kraft und Licht, wenn wir zugleich das Wesen, die Natur der Kirche in Betrachtung ziehen. Die Kirche ist ein organischer und lebendiger Leib; durch alle ihre menschlichen Bestandtheile, in allen ihren Gliedern pulsirt mit sichtbarer Wirksamkeit das Leben des Gottmenschen; sie ist seine fortwährende Menschwerdung für alle Zeiten und für alle Völker. Sie bietet also zugleich zwei Seiten dar, eine göttliche und eine menschliche; ähnlich den zwei Naturen, die in Christo zu Einer Person vereiniget sind, durchdringen sich jene zwei Bestandtheile und theilen einander wechselseitig ihre Eigenthümlichkeiten mit. Unter den äußern Zeichen und Erscheinungen dieser sichtbaren Gesellschaft ist der Welterlöser das sie befruchtende und belebende Prinzip. Die anbetungswürdige Dreieinigkeit hat zu dieser Kirche von Ewigkeit her den Plan entworfen; das fleischgewordene Wort hat sie während seines Wandels auf Erden in die Wirklichkeit eingeführt und den Beruf ihr verliehen, alle Theile der Zeit und des Raumes zu durchdringen und in Besitz zu nehmen. [1]) Der große und einzige Gedanke seines Lebens war dieser: Die gesammte Menschheit in eine religiöse und moralische Gesellschaft zu vereinigen. [2])

So ist denn Jesus Christus ihre Grundlage; ohne ihn wäre sie ein elendes in die Luft gehängtes Gerüste. Das Menschengeschlecht reichet mittels des Blutes, das durch seine Adern rieselt, zurück bis auf Adam. Diese Strömung des Lebens ist nur ein Gleichniß von der ununterbrochenen Dauer eines bessern Lebens; die gesammte Menschheit soll verbunden werden mit Christus durch den Lebensquell, der aus seinem Herzen hervorsprudelt und dahinströmt, um in alle Menschenseelen sein Leben hinüberzuleiten. An ihn schließen sich in diesem riesenhaften Gottesbau die Propheten an, wie die mächtigen Quadern einer Kathedrale sich den Fundamenten einfügen; auf diese Eine Grundlage stellen sich die Apostel, und auch wir, jeder an seiner Stelle, sind durch ihre Vermittlung mit dem Ecksteine in Verbindung gebracht worden, die das Ganze verbindet. Jesus Christus hat den Simon Petrus in dieses Baues Gewölbe als den Schlußstein eingesenkt, daß er alle Säulen des Apostolates einig und kräftig zusammenhalte; was die ihnen nachfolgenden Geschlechter in und an diesem heiligen Gebäude an Gebilden und Zierrath noch weiter angebracht, das Alles ruhet auf Christus — auf dem Fundamente der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus selbst der Eckstein ist. [1])

Er ist der Kirche, er ist dieses Leibes Haupt; er ist das Centrum ihrer Einheit, der leuchtende und glühende Herd ihres Lebens, die sie bewegende und leitende Kraft; und darum bezeichnet der hl. Paulus diese alldurchdringende und geheimnißvolle Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche in einer ganz neuen Sprachweise: Ihn hat der Vater der Herrlichkeit zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist. [2])

Der heil. Augustinus fügt bei: Christus und die Kirche sind nicht zwei Christus, sondern nur ein Christus. [3]) Das Schiff der Kirche ist, nach dem schönen Gleichnisse des hl. Johannes Chrysostomus, fertiggebaut und ausgerüstet; es hat seinen Steuermann, sein Steuerruder und seine Segel sammt allem Bedarf zu einer glücklichen Fahrt. Eines mangelt noch, ohne welches es auf immer stille stünde; dieses Eine ist der bewegende Luftstrom, der ihm Seele und Leben einhauchen und all' sein Spielwerk in Bewegung setzen soll. Doch siehe — die Stunde ist da, und Gott sendet, so wie er's verheißen, seinen göttlichen Lebenshauch, den heiligen Geist. [1])

Das ist die äußere und die innere Verfassung der Kirche; das Ziel ihrer Wirksamkeit ist die Erhaltung und Verbreitung des Reiches auf Erden durch die Heiligung der Seelen. Kein geistig Wesen kann sich bergen vor ihres Feuers Licht und Gluth. [2]) Alle Völker müssen sich in ihrem Schooße vereinen; die ganze Erde wird zum Speisesaal, in welchem alle Nationen ohne alle Rücksicht auf Landesgränzen und Abstammung eine große Familie des Herrrn bilden werden, sie alle mit einander in wunderbarlicher Eintracht versammelt, einig in der einen Wahrheit und einen Liebe. Von seinem ewigen Throne herab hat der Herr zu seinem Sohne und zu seiner Braut gesprochen: Begehre von mir, so will ich dir geben die Völker zu deinem Erbe, und zu deinem Eigenthume die Erden der Erde. [3]) Schon in ihrer ersten Stunde macht die Kirche von ihrem Rechte Gebrauch; sie will nicht innert den engen Schranken nur eines Tages, nur eines Hauses bleiben; sie ruft das Menschengeschlecht zusammen, und der heil. Paulus preiset diese herrliche Einigung, die das Ziel ist, dem die Kirche unaufhörlich aus allen Kräften zusteuert. Völker sind mit Völkern durch ein göttliches Band vereiniget, die Nationen sind Miterben; sie bilden einen einigen Leib und sind Mitgenossen an der Verheißung Jesu Christi. [4])

Nun, geliebteste Brüder, leuchtet es

---

[1]) Solus Deus est auctor Ecclesiæ, potestate independentiæ et supremæ auctoritatis... Solus Christus potestate excellentiæ et ministerii principalis. Tournely, Tom. 1, p. 36.

[2]) Alzog. K.-Gesch. B. I. S. 7, französ. Ausg.

[1]) Ephes. 1, 22, 23.

[2]) L. c. und Coloss. 1, 18.

[3]) Christus et ecclesia non duo sunt Christi, sed unus Christus. S. Aug.

[1]) Joh. 14, 16, 17.

[2]) Psalm XVIII. 7.

[3]) Psalm II. 8.

[4]) Ephes. 3, 6.

auch gewiß vollkommen ein, daß die Kirche vermöge ihres himmlischen Ursprunges, und vermöge ihrer Verfassung, kraft welcher Jesus Christus ihr Haupt und der heilige Geist ihr Herz ist, und auch vermöge der Verheißungen, die ihr den ganzen Erdenkreis zur Heimath anweisen, — daß, sagen wir, die Kirche im Besitze und in der Entfaltung ihrer geistlichen Machtfülle selbstständig und unabhängig ist. Wahrlich — dieser Braut Gottes, dieser Gebieterin über die Geister stünde es übel an, sich herabzulassen in das niedrige Getriebe der Welt; ihre Würde und Herrlichkeit kann sie unmöglich gegen die Rolle einer Magd vertauschen, einer Magd zu Diensten menschlicher Politik. Eine dreifache für ihre Existenz unentbehrliche Gewalt hat sie vom Himmel herab empfangen: das königliche Hirtenamt, das Lehramt und das Priesterthum. Bei alldem ist es doch immerhin Jesus Christus selbst, welcher da regiert, spricht und handelt, denn Jesus Christus ist der König, die Kirche sein Reich; Jesus Christus ist der Lehrer, die Kirche sein Lehrstuhl; Jesus Christus ist der Hohepriester, die Kirche sein Tempel. [1])

Möchte es mir gelingen, diese Grundbegriffe von der Kirche in wenigen Worten zusammengefaßt darzulegen. Denn gegenwärtig mehr als je, thut es noth, dem Zerrbilde, welches der Unglaube von der Kirche entwirft, ihre wahre Gestalt gegenüberzustellen und so die Gläubigen gegen irrige Ansichten und Urtheile sicher zu stellen. [2]) Die Kirche ist eine religiöse Gesellschaft, die über die ganze Erde und durch alle Jahrhunderte hin sich ausbreitet, und der wir durch die Taufe einverleibt sind; in ihr sind die getrennten Völker wieder zurückgekehrt; in ihr ist die Menschheit göttlich geordnet und mit dem dreieinigen Gott in lebendige Verbindung gebracht; sie ist das Reich Gottes auf Erden; sie ist der geheimnißvolle Leib des menschgewordenen Wortes und seine Braut zugleich; sie ist das leibhaftige Abbild der Menschwerdung, und so treten dann in ihrer Sichtbarkeit und in ihren Leiden die menschlichen Eigenthümlichkeiten des Gottmenschen hervor, während ihre Einheit, ihre Allgemeinheit, ihre nie unterbrochene Dauer und ihre Untrüglichkeit die Eigenschaften seiner göttlichen Natur zurückstrahlen. Der heilige Geist, der am Pfingsttage auf sie herniederschwebte, lebt in der Kirche, befruchtet und beseelet sie bis an's Ende der Welt. [1]) Wer will also die göttliche Wahrheit und Gnade mit den Banden des Staates fesseln? Wer wird also diese Gesellschaft in die Mauern einer immer sich ändernden Gesetzgebung einsperren — diese Gesellschaft, die unsterblich wie die Seele, unermeßlich wie das Weltall ist, die Gott zu ihrem Urheber hat, und welche von ihm ihr Leben, ihre Verfassung und ihre unverlierbare Bestimmung empfangen.

Im vierten Buche Mosis (c. 23 und 24..) steht geschrieben, daß Balaam, von einem gottlosen Könige hergerufen, das Volk Gottes zu verfluchen, beim Anblicke der Ordnung, die unter seinen zahlreichen Schaaren herrschte, so von Bewunderung hingerissen wurde, daß er, statt den Israeliten zu fluchen, zu drei Malen sie segnete, indem er sprach: „Wie schön sind „die Zelte, o Jakob, deine Wohnungen, „o Israel!" Ein Gleiches würde einem jeden wiederfahren, der mit aufrichtiger Wahrheitsliebe sie betrachten wollte, betrachten diese Kirche, ihre Größe, ihre Herrlichkeit, ihre Wohlthaten, ihre Ordnung, ihre Fruchtbarkeit. Sei Einer noch so sehr von Vorurtheilen eingenommen, er wird dennoch, sobald er sich einmal von der Gewalt des Parteigeistes und menschlicher Rücksichten freigemacht, einstimmen in jenes Wort des hl. Paulus: „Christus hat seine Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben, daß sie herrlich sei und ohne Mackel." [2]) Er wird begreifen, daß sie sich nicht von ehrgeizigen Absichten treiben läßt, wenn sie, ihrer neunzehnhundertjährigen Uebung und Gewohnheit treu, für die Verkündung des Wortes Gottes und für das Martyrthum Rechte und Freiheiten verlangt, die für alle Welt ganz gefahrlos und friedlicher Natur sind. „Das Wort Gottes ist nicht gebunden," schreibt der große Weltapostel. [3]) Leichter ist's, einen Sonnenstrahl festzuhalten, als dem Worte der katholischen Kirche eine Schranke zu setzen, sagt der hl. Chrysostomus im vierten Jahrhunderte. Gott liebt nichts in der Welt so sehr, wie die Freiheit seiner Kirche, fügt der hl. Anselm bei im eilften Jahrhunderte. [4]) Die mackellose Braut Christi, des Lammes Gottes, ist frei in Kraft ihrer göttlichen Einsetzung, so ruft Papst Pius VIII. aus im neunzehnten Jahrhunderte. [5])

Diese aufeinanderfolgenden Zeugnisse weisen jeden Widerspruch ab.

O nein! diese Unabhängigkeit ist weder die Frucht des Ehrgeizes, noch das Werkzeug einer Geistestyrannei. Seid dessen, geliebteste Brüder, nur fest versichert: indem ihr euch in Allem, was euer geistiges Leben berührt, mit Gelehrigkeit der Kirche unterwerfet, gehorchet ihr frei einer freien Obergewalt; mit Vertrauen nehmet ihr zu Mittlern zwischen Gott und euerer Seele diejenigen an, welche unser Herr und Heiland selbst mit seinem Apostel- und Priesteramte betrauet hat, aber unbegreiflich und unerträglich kommt's euch vor, daß euere Seelenführer, euere Väter und euere Lehrer nur die Kreaturen und Handlanger einer weltlichen Macht sein sollten; also — zugleich mit der Unabhängigkeit der Kirche steht oder fallt auch die Freiheit eueres Glaubens und die Würde eueres Gewissens.

II.

Rechte und Freiheiten der Kirche.

Der Nachweis ist geleistet, daß schon von ihrer ersten Erscheinung an die Kirche durch die Stimme ihrer Apostel und Päpste das unbestreitbare Recht beansprucht hat, die ihr gewordene Sendung nach der ganzen Tragweite zu vollführen, ohne jemals zu gestatten, daß eine weltliche Macht sich's herausnehme, sie hierin zu beschränken und mit ihren Gewaltssprüchen zu meistern. Es wäre nun keine leichte Arbeit, euch alle Folgerungen aufzuzählen, die sich aus diesem richtigen Begriffe von der Kirche Gottes ergeben; und so wollen wir nur einige jener Rechte und Freiheiten, die man ihr anstreitet, hervorheben.

Die Kirche muß frei sein in ihrer innern Lebensentwicklung. Wer maßt es sich denn an, die Verbindung ihres Oberhauptes mit dem Episcopate, ihrer Bischöfe mit der Priesterschaft, ihrer Priester mit den Gläubigen aufzuhalten, zu zerschneiden? Sei es nun, daß der Papst von seinem erhabenen apostolischen Lehrstuhle aus der Welt die Irrthümer und Gefahren unserer Zeit vorhält, warum will man seinem Lehrworte den Weg versperren, warum soll das Wort des Hausvaters an seine Kinder noch innehalten, bis ihm der Stempel einer andern, einer ihr fremden Macht

---

1) Kirchenr. v. Philipps.

2) Wir bedauern, daß der fromme und gelehrte Professor Gillet sein theologisches Werk, worin er sich über diesen Gegenstand verbreitet, nicht der Oeffentlichkeit übergibt; wissenschaftliche Tiefe, Liebe zur Kirche und mackellose Orthodoxie zeigen sich darin in schönster Vereinigung.

1) Ideo cordi comparatur Spiritus sanctus, qui invisibiliter Ecclesiam vivificat et unit; capiti autem comparatur Christus. S. Thom. 3. 9. 8. a 13.

2) Ephes. 5, 25...

3) II. Timoth. 2, 9,

4) Nihil magis diligit Deus in hoc mundo, quam libertatem Ecclesiæ sua. Epist. IV. 76.

1) Libera est institutione divina nullique obnoxia terrenæ potestati intemerata sponsa agni Christi Jesu. Breve Pius VIII. an die Bischöfe der Oberrhein. Kirchenprovinz vom 30. Brachm. 1830.

aufgedrückt ist? In den ersten Jahrhunderten fand sich kein gesetzliches Hinderniß, durch welches die Stimme der Concilien und Päpste wäre aufgehalten worden; sie erscholl bis an die äußersten Gränzen der Erde, ihre Beschlüsse hatten und bedurften keines andern sichern Geleites, als jenes des heiligen Geistes, der sie ihnen eingegeben hatte; die Christen nahmen diesen Unterricht als den Wiederhall des Evangeliums mit heiliger Ehrfurcht an, und es kam ihnen auch gar nicht in Sinn, daß solche Beschlüsse und Lehrentscheidungen noch der Unterschrift des Kaisers bedürften, um über Geist und Herz der Christen volle Autorität und Gesetzeskraft zu gewinnen.

In unserer Zeit, die sich die neue — die Zeit der Freiheit rühmt, versteht und faßt man die Freiheit der Kirche nicht mehr so. Hat es, wie einst die Apostel sagten, dem heiligen Geiste gefallen, durch den Mund der örtlich oder im Geiste vereinten Bischöfe zu sprechen, und schließen ihre Aussprüche einen Schatz göttlicher Wahrheit und himmlischen Trostes zur Erleuchtung und Rettung der Seelen in sich — nichts von all dem sollen die Gläubigen verkosten, so lange diesem Gottesworte das Placet eines Staatsrathes oder das Siegel einer Staatskanzlei noch mangelt. Keine Wahrheit soll es für sie haben, wenn ihm diese Formalitäten abgehen: das Visum irgendwelcher Polizei muß abgemartert werden, dann erst darf das ewige Wort in der gottesdienstlichen Versammlung der Christen sich hören lassen? Wie! während die Völker unter der Wucht des Elends seufzen, zahllose Menschenseelen von trugvollen Lehrsystemen irregeleitet werden, und die Lüge mit voller Freiheit ihre Flügel entfaltet — in solcher Zeit soll sich die Kirche die Vollmacht erbetteln, der Wahrheit das Wort zu reden und die Lüge zu verdammen, sie soll sich gedulden, bis sie von einigen und dazu noch vielleicht ganz ungläubigen Männern die Erlaubniß hat, unsterbliche Seelen mit dem Lichte der Wahrheit zu erleuchten und den Irrthum in sein Nichts zurückzuschleudern! — —

Die Kirche muß frei sein mit ihrem Versammlungsrechte; in frühern Zeiten waren ihre Diözesansynoden und Provincialconcilien stets ein mächtiges und zuverlässiges Mittel zur Aufrechthaltung und Kräftigung ihrer Disciplin, zur Entwicklung ihrer reichen Lebenskraft, und zur immer weitern Entfaltung ihrer Wirksamkeit. Wenn man heutzutage zur Verhandlung über alle Fragen, wobei der Handel, die Gewerbe oder Künste interessirt sind, Congresse und Volksversammlungen hält, und wenn wissenschaftliche und politische Vereine auf allen Punkten Europa's Tag um Tag sich mehren, warum sollten denn die weltlichen Machthaber, die doch nicht selten sogar für Verschwörer so nachsichtig und weichherzig sind, urplötzlich solchen Verdacht fassen, wenn Priester oder Bischöfe sich versammeln, um das zu verhandeln, was die Heiligung der Seelen angeht? Viele gewiß wohlmeinende und geistig sehr begabte Männer tragen sich in unserer Zeit mit gar mancherlei Ideen, Fragen und Pläne aller Art sind im Wurfe, bedenkliche Dinge tauchen wie Gewitterwolken am Horizont auf; die schreckenvollen sozialen Zustände, und dann wieder die Versuche zu deren Linderung und Besserung drängen sich in täglich wachsenden Gestalten an den Angen der Regierungen vorüber; und mitten unter solchen erschütternden Zusammenstößen und mit all' diesem Hin- und Hertasten nach Hülfe und Rettung treibt man die Völker doch nur zu schwindelhaften Versuchen, oder stürzt sie in furchtbare Verzweiflung. Die Kirche, die sich um alle gesellschaftlichen Kreise in Europa so unsterbliche Verdienste erworben, sie würde gewiß auch wieder in dieser unserer neuen Zeit das Geheimniß entdecken, wie in diese ruhelosen Zustände Versöhnung und Friede gebracht werden könne, wäre sie nur wieder frei, so daß sie ihre heiligen Versammlungen ganz unbehindert halten könnte. Da, unter dem Segen des heiligen Geistes, des Spenders des Lichtes und der Kraft, im wechselseitigen Austausche ihrer Gedanken und Ansichten würde der Episcopat sicherlich das Mittel finden, die tiefen Wunden unserer Zeit zu heilen und den hartnäckigen Geist der Empörung zu beschwichtigen, ohne dabei schwachmüthige Nachsicht oder harten Druck zu üben. Es ist schon oft und laut genug gesagt worden, die Geschichte der Kirchenversammlungen ist die Geschichte der Zeiten nach Christus, und die Nachwelt wird's erzählen, was aus der Welt in jenen Jahrhunderten geworden, wo es den Kirchenhirten nicht mehr verstattet war, ihre Versammlungen zu halten, um auch ihren an Wahrheit und Gnade reichen Beitrag zur Gründung und Sicherung des sozialen Wohles abzugeben. [1])

Die Kirche muß frei sein in der Wahl und Bildung ihrer Priester. Schon oft habt ihr, geliebteste Brüder, die Klagen über den Klerus einer vergangenen Zeit vernommen, und euere Ohren haben sich an solche gemeine Anschuldigungen gewöhnt, ohne daß ihr am Glauben irre wurdet. Sind in frühern Zeiten traurige Erscheinungen zu Tag getreten, fiel nicht selten der Abschaum der Familien auf die Stufen des Heiligthums, und wurde zeitweilig der Strahlenkranz des Priesterthums verdunkelt — es kam daher, daß die Kirche für dieses heilige Amt nicht mehr die volle Freiheit hatte. Der Priester ist nicht ein Staatsbeamteter, nicht der Erkorene einer Volksabstimmung, er ist ein Gottesmann; lebend mitten unter seinen Brüdern, trägt er in seinem Herzen, auf seinen Lippen und in seinen Händen Vollmachten, die nicht die Erde verleihen kann, denn er ist der Ausspender der Geheimnisse Gottes. Herrsche nun ein König im Lande oder eine Republik, in keinem Falle darf der Priester das Werkzeug der Politik sein; vor Allem muß er sich den Menschen darstellen, berufen von Gott, wie Aaron, geweihet von der Kirche, im Vollgefühle seines heiligen Charakters und seiner Würde, muß er zugleich der vollen Unabhängigkeit seines Wortes bewußt sein, er muß es in seiner vollen Wahrheit verkünden den Gelehrten und den Armen, den Schwachen und den Mächtigen, um sie alle zu retten, sie alle zu heiligen. Der Priester bedarf zweier Flügel, der Tugend und der Wissenschaft: auf diesen Schwingen muß er hoch sich halten über allen wandelbaren Zeitmeinungen und selbstsüchtigen Bestrebungen. Wer anders nun, als die Kirche, soll das entscheidende Urtheil fällen, wer tauglich und würdig sei, eines so furchtbarheiligen Amtes zu warten? Wer kann im Jugendfeuer glühende Naturen milde und geschmeidig machen, daß sie opferwillig ein solches Kreuz auf sich nehmen? Wer kann in ihren geistigen Gesichtskreis die Geheimnisse des Himmels und der menschlichen Seele hereinführen, damit sie Wissenschaft haben von göttlichen und menschlichen Dingen — wer, wenn nicht die heilige Kirche? Hat sie keine Freiheit mehr, keine für ihre Seminarien, für die freie Wahl ihrer Professoren, für die kirchliche Wissenschaft und Schule, für ihre Prüfungen, für die Ertheilung der heiligen Weihen, ja — dann wird und ist sie nur noch das Werkzeug in der Hand einer Staatsgewalt, die den Priesterstand beherrschen und entehren will.

Sie allein hat Sinn und volles Verständniß dafür, welchen Mühen und Opfern ein Mann sich unterziehen muß, der die

---

[1]) Hierüber lese man den herrlichen Brief des hl. Karl Borromeo sammt dem Commentar, den der berühmte Bischof von Poitiers darüber verfaßt hat; wir können der Geistlichkeit und auch den Laien die Lektüre der Werke dieses beredten Nachfolgers des hl. Hilarius nie genug empfehlen; sie werden daraus lernen, die Kirche zu lieben und ihrem Dienste sich freudig hinzugeben.

furchtbarschwere Verantwortung auf sich nimmt, das Licht der Welt und das Salz der Erde zu sein!

Die Kirche muß frei sein mit ihren geistlichen Orden. Sie hat Wesen und Dasein derselben von jeher als die Ergänzung und Vollkommenheit des Christenthums betrachtet. Der Sohn Gottes hat der Welt die ganz neue Lehre verkündet: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, er nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach... Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen. Auch das hat er gesagt: Nicht alle fassen dieß Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist.[1] (Fortsetzung folgt.)

Die Praxis der hl. Kommunion im Allgemeinen.

I. Artikel.

Der Priester, der sich gedrungen fühlt, am Heile der Seelen zu arbeiten, sie zu retten, zu erziehen, zu heiligen, weiß allerdings, wie erhaben dieser Beruf ist, aber er kennt auch seine Gefahren, er kennt seine Schwierigkeiten. Und schwierig ist er, nicht nur, weil der Priester, soll er ein tüchtiger Menschenfischer werden, so manches Opfer bringen und auf so manches verzichten muß, woran das Menschenherz mit Adamsstricken gefesselt ist; sondern weil er ihm zur Erreichung dieses Zieles vielfach keine objektiven Regeln an die Hand geben kann. Tausende von Elementen wirken auf's Menschenherz ein, und geben jedem durch ihre mannigfaltigen Combinationen ein eigenthümliches Gepräge. Wie die Alpenrose nur am Rande ewiger Gletscher ihr zartes Roth entfaltet und das Veilchen nur am murmelnden Quell lieblich duftet, so will auch jedes Herz soll es zu einem blühenden und fruchtbringenden Garten heranwachsen, eigens behandelt werden. Sache des Priesters ist es nun, wenn er Einfluß auf dieses Herz gewinnen will, den Punkt herauszufühlen, wo er seinen Hebel ansetzen, dieser Mikrokosmus aus seinen egoistischen Angeln heben, ihm seine elyptischen Bahnen in jenem Weltsysteme anweisen kann, dessen beide Brennpunkte die Herzen Jesu und Maria sind. Wie würde sich jeder angehende Priester freuen, wenn man ihm beim Austritt aus dem Seminar ein Universalmittel nennen könnte, daß ihm in jedem Falle seinen Erfolg sicherte! Allerdings nennen uns die in der Kunst der Künste erfahrenen Männer ein solches Universalmittel, nämlich den häufigen Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars und wer wollte die Allgewalt dieser Mittel leugnen. Doch auch dieses Mittel ist nicht so allgemein als es scheint. Vor allem ist „häufiger" Empfang ein sehr relativer Begriff. Während zur Zeit, wo die Laienbrüder eines Klosters nur 8 mal kommunizirten und wo der seraphische hl. Franziskus den Nonnen der hl. Clara im Jahr nur 6 mal zur hl. Communion zu gehen vorschrieb, während zu dieser Zeit sage ich, eine 14 tägige Communion, wie sie Urban IV. den Schwestern der hl. Maria von der Demuth vorschrieb, als eine häufige galt, wäre es eine wöchentliche nicht gewesen zu jener Zeit, wo Damen, die alle Bälle, Opern, Theater und sonstigen Lustbarkeiten in Paris besuchten, wöchentlich zwei-, drei-, ja siebenmal kommunizirten.

Weiter wünscht allerdings die Kirche, täglich ihre Kinder mit ihrem hl. Brode zu nähren, doch — ist jedem ohne Unterschied der Zutritt zu ihrem hl. Tische gestattet oder haben die Heiligen recht gehandelt zu verschiedenen Zeiten verschiedene Regeln aufzustellen, die sie bei sich und andern in Anwendung brachten, und sind Regeln aufzustellen, auf was hat man Rücksicht zu nehmen? Dieß sind alles Fragen von großer Wichtigkeit und je nach ihrer Beantwortung modifizirt sich bedeutend die Allgemeinheit des genannten Mittels. Deßwegen sagt Dalgairns*): „Die hl. Communion als ein Heilmittel gegen die vielen Krankheiten unserer gefallenen Natur anzuwenden, ist der feinste und schwierigste Theil ihrer Ausspendung. Hier hat ein Priester alle Arten von Gefahren zu meiden, er mag streng oder lax sein, und die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß das rechte Verfahren nicht darin besteht, zwischen zwei Extremen die Mitte zu halten. Derselbe Priester hat zu Zeiten streng wie ein Richter und zu andern Zeiten sanft wie eine Mutter zu sein. Das Maß für die Austheilung des Leibes und Blutes Jesu ist weder ein Maßstab von Holz, noch wie das lesbische Maß des Aristoteles eines von Blei; es ist vielmehr überhaupt kein Maßstab, sondern etwas lebendig Geistiges; es kann kaum definirt, es kann nur beschrieben werden. Ein Glück für uns ist es, daß wir die Kirche haben, uns zu leiten."

An der Hand dieser Kirche und ihrer Geschichte hat Dalgairns versucht, die verschiedenen Fragen zu beantworten, er hat nach der Richtschnur geforscht, nach welcher die wechselnde Disziplin der Kirche über diesen Gegenstand geregelt wurde, um daraus Prinzipien für sein eigenes Verfahren zu gewinnen. Er zeigt, wie, als die Kirche des Ostens und die von Afrika in Strenge wetteiferten, eine Kirche immer den göttlichen Heiland und seine Liebe zu den Sündern richtig verstand, die Kirche von Rom; er zeigt in wie weit die Communion den Sündern, besonders den Gewohnheitssündern zu gestatten ist und sagt, daß für diese, bei welchen wegen der Schwäche des menschlichen Willens und der Stärke des herangezogenen Habitus alle andern Heilmittel nicht anschlagen, das einzige Rettungsmittel sei: ein unbedingtes Vertrauen in die Wirkung der hl. Sakramente der Buße und des Altars; „laßt diesen hl. Sakramenten freien Lauf, ruft er aus und sie werden verherrlicht werden."

Er zeigt wie für jene, die ihr Leben in fortwährenden rauschenden Vergnügen vergeuden, die ohne gerade Todsünden zu begehen, doch keine Scheu vor den läßlichen Sünden haben und der sog. Weltlichkeit in die Hände gefallen sind, häufige Communionen positiv schädlich sind; er zeigt, wie viele

*) Matth. 16, 24; 19, 11, 21.

*) „Die hl. Communion, ihre Philosophie, Theologie und Praxis," ein ausgezeichnetes Werk, das wir für unsere Abhandlung benützt haben und unsern Lesern bestens empfehlen. (Bei Kirchheim in Mainz ist Anno 1862 eine deutsche Bearbeitung desselben erschienen.)

Unvollkommenheiten kein Hinderniß für den öftern Empfang der hl. Communion sind, wenn man nur ein sehnliches Verlangen hat, sie zu überwinden; er zeigt, wie man dem häufigen Empfange der hl. Communion Grenzen zu setzen hat, sobald man sieht, wie die unschätzbaren Gnaden derselben verschwendet werden, sobald man sieht, wie durch sie die Ehrfurcht vor dem Sacramentum tremendum vermindert wird, sobald man sieht, wie der geistliche Fortschritt der Seele in geistlichen Hochmuth umzuschlagen droht.

Bevor er aber alle diese Grundsätze aufgestellt hat, hat er eine Geschichte der hl. Communion geschrieben, worin er uns darstellt, wie es überhaupt mit dem häufigen Empfange der hl. Communion im Laufe der Jahrhunderte sich verhalte. Und seine Resultate sind ebenso überraschend, als die Schlüsse für uns wichtig sind, die er aus denselben zieht. (Hievon im II. Artikel.)

Ein Zwischenfall in der St. Galler Kirchenordnung.

—

(Mitgeth.) In der „Kirchenordnung" ist ein Zwischenfall eingetreten, welcher diese unheilvolle Angelegenheit vielleicht einem bessern Abschluß zuführen kann.

Der Große Rath hat nämlich, wie bereits gemeldet, der Vorstellung unsers Hochwürdigsten Bischofs in Betreff der Sonn- und Feiertags-Feier Gehör gegeben und seine früher beschlossene Gesetzes-Bestimmung im Sinne des Hochwst. Bischofs abgeändert. Da nun diese frühere Gesetzes-Bestimmung, welche gegenwärtig wieder aufgehoben ist, vom Administrationsrath in dieser Beziehung als Grundlage seiner „Kirchenordnung" gelegt wurde, so wird der Administrationsrath jetzt seine neue Kirchenordnung in diesem Punkte ebenfalls wieder aufheben und ändern müssen. Möge der Administrationsrath nun diesen Anlaß benützen, um in seiner „Kirchenordnung" auch noch Anderes in Form und Inhalt zu ändern, Alles, was und wie es nicht speziell in seinen Bereich einschlägt, daraus auszumerzen und die Sache so in das richtige Geleise zu bringen.

Unter solchen Umständen verweisen wir die „Schönfärber" der ‚Luz. Ztg., und des ‚Tagblatts' einfach auf unsere früheren einläßlichen Artikel über diese Angelegenheit; behalten uns jedoch vor, die Polemik gegen diese Auswüchse der Josephinischen Staats-Büreaukratie sofort wieder aufzunehmen, wenn der angedeutete Zwischenfall zu keiner befriedigenden Lösung führen sollte.

Großartige Mildthätigkeit des hochsel. Kardinals v. Gran.

Ein Beitrag zur neuesten Geschichte der todten Hand.

Aus vollkommen authentischer Quelle geht dem österr. Vfd. eine Statistik der Summen zu, welche der verstorbene hochw. Herr Kardinal, Primas von Scitovsky auf kirchliche und wohlthätige Zwecke zeit seines bischöflichen Amtes verwendete.

Zeitraum.	I. Cultus-Zwecke	II. Erziehung	III. Kirchen u. Pfarr.	IV. Schulen u. Lehrer	V. Institute	VI. Milde Gaben
Als Rotenauer Bischof v. 11. Okt. 1867 bis letzten April 1839	2197	1580	3581	900	11732	5007
Als Fünfkirchner Bischof vom 1. Mai 1839 bis letzten Dez. 1849	18885	12803	19357	37258	123134	50620
Als Primas v. 1. Jenner 1850 bis 30. September 1866	237680	43862	117320	257906	515434	132253
Summa	258462	58245	140258	296064	650300	187880
Alle diese Hauptsummen geben						1,591,209 fl.
Hiezu die aus Eigenem geleisteten Baukosten der Basilika laut Jahresrechnungen						883.000 fl.
Summa						2,474.209 fl.

Zu diesem Nachweise bemerken wir, daß unter Kultus die Ausgaben für Kircheneinrichtung und Paramente, Volksmissionen, Priesterexerzitien, Synoden kirchliche Feierlichkeiten, Andachten und Wallfahrten zu verstehen sind; unter Erziehung die Erziehungs-Subsidien und Schulstipendien aus Eigenem an die Jugend beiderlei Geschlechts; unter Instituten die Ausgaben für geistliche Anstalten: Seminarien, Klöster, Wohlthätigkeitsvereine und Fonde, für Landesanstalten aller Gattung, für Literatur und freie Künste, für öffentliche kirchliche und Landeszwecke; unter milden Gaben die Summen, welche zur Unterstützung von Familien oder Einzelnen im Allgemeinen für Almosen verwendet wurden.

Also nahe an dritthalb Millionen, welche ein österreichischer Kirchenfürst während seines 39jährigen Hirtenamtes auf kirchliche Zwecke verwendet hat! Erwägt man noch, daß die öffentlichen Steuern für das Graner Erzbisthum, wenn wir recht berichtet sind, jährlich an 100,000 fl. betragen, so muß man wohl fragen, wo denn der Begriff der todten Hand da eigentlich liege, und ob das Kirchengut, wenn es heute nach dem Wunsche unserer Liberalen in andere, etwa Judenhände geriethe, in gleicher Weise für die Zwecke der wahren Gesittung und Wohlthätigkeit so wie der Staatszweck noch lebendig wäre?

Wochen-Chronik.

—

Beim Herannahen der österlichen Zeit machen wir die hochw. Pfarrgeistlichkeit auf ein photographisches Kommunion-Andenken aufmerksam, welches die HH. Herder in Freiburg soeben erstellt haben. Das Bild zeigt die Spendung des göttlichen Frohnleichnams an die Erstkommunikanten mit passenden Emblemen, Arabesken und Inschriften. Unterhalb dem Bild ist Raum gelassen, um den Namen der Pfarrkirche, des Kommunikanten 2c. einzutragen. Das Ganze ist in der That ein würdiges Angedenken.

Solothurn. Der hochw. Bischof hat der Regierung von Solothurn zu Handen der Diözesankantone die Erklärung abgegeben, daß er den Vollzug der ihm

vom heil. Stuhl übertragenen Dispensvollmacht für die Fabriken besorgen werde. Diese Dispensvollmacht besteht darin, daß er industriellen Etablissements und Gewerken das Arbeiten an 9 Feiertagen gestattet. Es sollen bereits Begehren aus den Kantonen Luzern und Bern eingelangt und denselben auch entsprochen worden sein. Wenn die Regierungen, statt büreaukratisch zu staatskirchlichen, sich an Papst und Bischof wenden würden, Manches könnte im Frieden geregelt werden.

Luzern. (Mitgetheilt.) Sr. Hochw. Hr. Kommissar Winkler hat durch die würdige, konsequente Haltung, welche er in der unseligen Pfarrwahlgeschichte von Hitzkirch eingenommen, sich zwar viele Unannehmlichkeiten und Verunglimpfungen zugezogen, aber anderseits den Dank der Kirche und des Luzerner Volks verdient. Wir erfüllen eine Pflicht, ihm öffentlich dessen Anerkennung auszusprechen. In unsern Augen handelt es sich hier nicht um Personalfragen, sondern um den wichtigen Satz, daß die mittelalterliche, aristokratische Bevormundung der Kirche im Collaturwesen 2c. von Seite des Staats endlich einmal aufhören und daß die Besorgung der kirchlichen Angelegenheiten der Kirche und den Kirchgemeinden und nicht den Regierungsräthen anvertraut werden soll. — Besonders hat uns die offene Erklärung des Hochw. Hrn. Winkler gefreut: „daß es nach seinem Dafür„halten nicht ganz am unrechten Ort „wäre, wenn jeder Geistliche sich ver„pflichtete, ohne Begrüßung des bischöf„lichen Kommissariats sich auf keine „Pfründe zu melden." Wir gehen mit dieser Ansicht ganz einig und hoffen, daß in Folge der Hitzkircher-Vorgänge jeder gewissenhafte Geistliche es sich zur Pflicht machen werde, zukünftig zuerst den Rath des hochwst. Bischofs, beziehungsweise des bischöflichen Kommissars, einzuholen, bevor er sich entschließt, für eine Pfründe als Bewerber aufzutreten. Die schwierigen Zeitverhältnisse, in denen wir leben, machen eine solche freiwillige Disciplin den Priestern heutzutage zur Gewissenspflicht.

— (Brief.) „Das Frauenkloster Rathhausen. Unter diesem Titel ist hier eine interessante Schrift erschienen. Dieselbe enthält I. den Ursprung des Klosters, dessen Anerkennung von Kirche und Staat; dessen personeller und finanzieller Bestand unmittelbar vor seiner Aufhebung und den Aufhebungsbeschluß und die dagegen erhobenen Verwahrungen. II. Die Darlegung des annoch bestehenden Rechtsanspruches auf Rathhausen für Abtissin und Konvent und zwar unsere Klöster überhaupt, Rathhausen insbesonders; rechtswidriges Vorgehen gegen Rathhausen; gleiche Stellung und gleiches Recht mit andern Korporationen; das Veto des Volkes; Rechtsfolgerung; das Recht und die Pflicht der Zurückforderung; die einzig denkbare Antwort. III. Die Gründe zur Unterstützung der Rechtsforderung und der Bitten um die Konzession der Rückkehr nach Rathhausen. Beispiele aus andern Kantonen; ein Blick nach Außen; materielle Rücksichten; gemischte Gründe. IV. Die Petition an den hoh. Großen Rath und das Volk, welche die treuen Klosterfrauen im Februar 1867 neuerdings aus ihrem jetzigen Zufluchtsort St. Joseph in Schwyz erlassen haben. Möge diese Stimme bald Erhörung finden. (Wir werden auf diese Kloster-Angelegenheit zurückkommen.)

— Der ‚Wahrh.-Fr.' stellt ein Programm für die Maiwahlen auf, wo u. A. verlangt wird: „Abtretung der geistlichen Kollaturen des Staates an die Kirchgemeinden, damit das Volk die Seelsorger sich selbst bestellen kann und Vorgänge sich nicht mehr wiederholen können, wie jüngsthin bei der Pfarrwahl von Hitzkirch.

Wahl der Lehrer durch die Schulgemeinden oder wenigstens durch die Hausväter in den Schulgemeinden, da den Eltern das erste Recht auf die Erziehung der Kinder zukömmt.

„Wer zu diesen Grundsätzen stehen kann, den wähle man in den Großen Rath, habe er bisher zu welch' immer einer politischen Farbe gehalten. Nur keine Männer, die ihre Meinung schon wechseln, sobald sie nur das Gassenpflaster in der Stadt Luzern betreten. Rechtschaffene und religiös-gesinnte Männer geben vor Allem die beste Garantie."

— Hochdorf. (Brief.) Heute, am zweiten Fastensonntag, ist Johann Dolder, unser Hochw. Kaplan beim hl. Kreuz, nach Jerusalem verreist. Vorerst geht er nach Wien, sodann nach Triest, wo er seine Reisegefährten antrifft. In fünf Tagen hoffen sie über Meer nach Alexandrien in Egypten zu gelangen. Von dort geht die Pilgerreise bald zu Pferd, bald auf dem Schiff nach Joppe und sofort nach dem hl. Land. Am Palmsamstag werden unsere Pilger ihren feierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem halten. Der Konvent geht ihnen entgegen und Jeder mit einer Palme feiert so den Einzug des Herrn in seine Stadt. — Schon in früher Jugend beschäftigte unsern Pilger dieser Gedanke und er fand keine Ruhe, bis er ihn endlich ausführen konnte. — Es sind blos drei Jahre, seit H. Kihler, damals Hülfspriester in Dietwyl, jetzt Pfarrer in Wohlenschwyl, die gleiche, weite, beschwerliche, aber auch, ich möchte sagen gnadenreiche Pilgerfahrt angetreten und glücklich vollendet hat. Die Gesellschaft, welche diese heilige Fahrt anordnet und leitet, ist der Severinus-Verein in Oesterreich. Es ist für Alles gesorgt, für Leib und Seele, für Belehrung und Erbauung. Alle heiligen Stationen in Jerusalem selber und in ganz Palästina werden, begleitet von kundigen, zuverlässigen Führern, besucht. Die Trümmer einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit werden da weggehoben, daß die Pilger in das Heiligthum der Erlösung hinabsteigen und am gleichen Ort den Gottmenschen anbeten, wo er sein Blut für uns vergossen. — Wir begleiten unsern l. Kaplan mit unsern Gebeten und freuen uns seiner glücklichen Rückkehr.

Aargau. Der Regierungsrath habe beschlossen, die Herausgabe der Pfrund-

güter an die Kirchgemeinden nicht zu befürworten. Heißt es etwa im Aargau: „Nehmen ist seliger als geben?"

— Intoleranz. Mir will es bedünken, gebildete und dazu duldsame, bruderthümlich gesinnte Leute sollten auch in ihren Scherzen ihre Bildung und humane Freisinnigkeit an den Tag legen, nicht aber Rohheit und Spott. Es war in Bünzen Jugendfest, da saßen einige gebildete Herren von Bremgarten im Hirschen gar fröhlich beisammen. Im Verlauf des Gesprächs meinte Einer derselben, er habe da einen guten Hund bei sich; ein Anderer warf ein, es sei nur ein ... — „Piusler." Dieses rohe Gespött wiederholte sich zwei oder drei Mal und wurde jedesmal mit rohem Gelächter gekrönt. — Fort mit der Humanität und brüderlichen Duldung neuester Sorte, wenn solche Rohheit ihr Merkmal ist. Es würde, sagt die „Botschaft", uns empören, wenn der Hund als ein „Zwinglianer" oder „Lutheraner" verspottet worden wäre, aber wahrlich, man wird uns nicht zumuthen, daß es uns weniger empören solle, wenn man auf Pius oder seine Verehrer solchen Schimpf wirft.

Schwyz. (Brief.) Die Klosterfrauen von Rathhausen, welche hier ein Asyl gefunden, verdienen alle Achtung, daß sie jeden Anlaß ergreifen, um in ihr Heimaths-Kloster im Kt. Luzern zurückzukehren. Weniger Beifall hat es gefunden, daß die konservative Minderheit im Großen Rath von Luzern so lau sich für das in der letzten Großrathssitzung gestellte Begehren der Klosterfrauen ausgesprochen hat.

Vollends aber wird es mißbilligt, daß die ‚Luzerner-Zeitung' diese Lauheit mit dem Grunde rechtfertigt, die Führer der konservativen Partei seien über die Opportunität nicht zum voraus angefragt worden. Wenn es sich um Gutmachung eines verletzten Rechts handelt, soll den Konservativen, angefragt oder nicht angefragt, jede Reklamation immer opportun sein. Uebrigens ist dieß nicht das erstemal, daß in die ‚Luzerner-Zeitung' Ansichten einschleichen, welche man in einem bei den strengkirchlichen, achtungswerthen Hrn. Gebrüder Räber erscheinenden Blatt kaum aufsuchen würde.

— Die Nachricht, es sei in den ersten Tagen dieses Monats der Hochw. Herr Rektor, K. Wolf, vom Hochwürdigsten Bischof von Chur zum nichtresidirenden Domherrn ernannt worden, hat die Bevölkerung von Schwyz und vorab die Bewohnerschaft des Kollegiums „Maria-Hilf" mit großer Freude überrascht. Diese Wahl ist umsomehr zu beglückwünschen, da der Gewählte, in Hinsicht auf seinen Charakter, Kenntniß in den Wissenschaften, Erfahrung und Ansehen, mit Recht diese schöne Ehrenkrone verdient. —

— Einsiedeln. (Brief.) Die illustrirte biblische Geschichte ist nun im Institut der Hrn. Gebr. Benziger auch in französischer Sprache unter dem Titel: „Petite Bible illustrée," erschienen; diese Nachricht wird den Geistlichen und Lehrern in der französischen Schweiz erwünscht sein. (Wir kommen darauf in unserer Bücherschau zurück.)

— In Einsiedeln besteht die löbliche Gewohnheit, jedesmal an den Fastnachttagen auch an die Armen zu denken. Eine Gesellschaft vertheilte am Fastnach-Dienstag 250 Brode, und eine Sammlung der Honolulu-Gesellschaft brachte 220 Fr. an Baar, 80 Brode, 26 Pfund Reis, 40 Paar Würste u. s. f. unter die Armen zur Vertheilung.

Obwalden. Engelberg. Den 4. d. wurde hier von den Studenten des Gymnasiums eine Operette „die türkischen Cadetten" in dem neu erbauten Gymnasium Theater aufgeführt. Die Operette wurde laut der ‚Obw. Ztg.,' sehr gut aufgeführt, der Gesang ward ganz gut und die Musik von Mozart ausgezeichnet vorgetragen, die Decorationen des Theaters waren ganz neu und schön, eben so auch die Draperien, so daß das Stück würdig gewesen wäre auf einem größern Theater über die Bühne zu gehen.

Genf. Unser hochw. Bischof Mermillod hat in Frankreich bei einem großen Kirchenfeste als Ehrenprediger soeben allgemeine Anerkennung geerntet. Am 28. Februar wurde nämlich zu Amiens in Frankreich mit großem kirchlichem Pompe ein Fest zum Andenken des am Charfreitag des vorigen Jahres in Korea mit zehn andern Missionären den Martyrertod gestorbenen Bischofs von Acona in part., Msgr. Daveluy (aus der Stadt Amiens gebürtig), begangen. Die Feier bestand in einem feierlichen Hochamte, um Gott dafür zu danken, daß er einen Sohn der Kirche von Amiens eines so glorreichen Martyrerthums gewürdigt habe. Es handelte sich also nicht um irgend eine Verehrung des genannten Martyrers — denn der römische Stuhl hat sich noch nicht darüber ausgesprochen — noch weniger um eine Todtenfeier. Zwei Cardinäle (die Erzbischöfe von Bordeux und Rouen), 2 Erzbischöfe, 14 Bischöfe und nahezu 800 Priester (worunter 100 Domherrn aus verschiedenen Diözesen) und eine große Menge von Laien aus ganz Frankreich nahmen Theil an der Feier. Der päpstl. Nuntius, Msgr. Chigi, celebrirte das hl. Amt, als Sub-Diaconus fungirte ein Bruder des gemarterten Bischofs. Für den Vater und die Mutter desselben und die zahlreiche Familie waren Ehrenplätze im Schiffe errichtet. Der als Kanzelredner berühmte Weihbischof von Genf, Mermillod, Bischof von Hebron in part., hielt die Festrede.

Kirchenstaat. Rom. Hr. Louis Veuillot, hat den Papst schon zwei oder dreimal gesehen und von ihm vor seinem Wiedereintritt in die Rennbahn des Journalismus den Segen verlangt. Der hl. Vater hat ihm seine Bitte mit der größten Freude erfüllt und ihm gesagt, er würde es gern sehen, wenn der „Monde", der den „Univers" ersetzte, und der neu erscheinende „Univers" mit einander verschmolzen würden. — Man arbeitet an der Sache der Seligsprechung der ehrwürdigen Maria Clotilde, Schwester Ludwigs XVI. u. Königin von Piemont. Der zu diesem Zwecke redigirte canonische Prozeß besagt, daß sie bei der Geburt Karl Alberts die Voraussagung machte: „Dieses Kind wird wohl als König anfangen, aber schlimm enden. Sein

Sohn wird schlimm anfangen und noch schlimmer enden, denn er wird gewaltthätigen Todes sterben.

Rußland. Wie die russische Regierung in Polen den Abfall vom katholischen Glauben erzwingt. An Sonn- und Festtagen kamen ein Paar Beamte mit russischen Priestern und Soldaten in ein Dorf. Sie stellten zuerst den Bauern die Vortheile vor, die ihnen zugehen, wenn sie den katholischen Glauben abschwören. Richten sie damit nichts aus, so folgen Drohungen und Schläge. Oft fragen die Beamten nur: Seid ihr für den Kaiser oder für den katholischen Priester? Und die Bauern dürfen nur antworten: Wir sind für den Kaiser; oder: Wir sind für den Priester. Die erstere Erklärung bedeutet den Abfall, und sofort wird der, welcher sie abgibt, als Angehöriger der Staatskirche aufgezeichnet, wenn er auch dagegegen protestirt und behauptet, daß er trotz seiner Treue für den katholischen Glauben doch auch dem Kaiser gehorsam sein wolle. Oft lassen diese kaiserlich russischen Missionäre Blutlachen, manchmal sogar Todte im Dorfe zurück. Der Widerstand aber den das polnische Volk den Bekehrungsversuchen entgegenstellt, soll durch weitere Gewaltmaßregeln gebrochen, die polnische Nationalität gänzlich vernichtet, das ehemalige Königreich Polen eine russische Provinz werden. Daher wird die kathol. Kirche in Polen zertrümmert und mit den Mitteln der grausamsten Tyrannei das gänzliche Aufgehen in das russische Schisma erzwungen.

Preußen. Aus Breslau wird berichtet, daß die dortige katholische Studenten-Verbindung Winfridia gemeinschaftlich mit den Verbindungen Aenania in München, Bavaria in Bonn, Guestfalia in Tübingen, Austria in Innsbruck und dem akademischen Leseverein in Braunsberg als Protest gegen den vorjährigen Lütticher Studenten-Congreß eine Ergebenheitsadresse an den hl. Vater zu richten und derselben einen Beitrag zum Peterspfennig beizufügen gedenkt.

— Aus Anlaß der in Berlin stattfindenden Eröffnung des norddeutschen Parlaments fand auch katholischer Seits offizieller Gottesdienst in der St. Hedwigskirche statt. Derselbe bestand in einer Messe, welche P. Ratisbonne aus Jerusalem um 11¼ Uhr las, worauf Propst Karker unter Assistenz vor dem Allerheiligsten das Veni sancte Spiritus betete. Gegen 30 katholische Abgeordnete wohnten dem Gottesdienste bei; auch General Vogel v. Falkenstein fehlte nicht.

— In Berlin wird an der Potsdamerstraße eine Kapelle gebaut; es gibt dann dort sechs katholische Kirchen und Kapellen.

Bayern. München. Bei gegenwärtiger Ventilirung der Armenfrage möchte die Thatsache Beachtung verdienen und zum Nachdenken anregen, daß das hiesige Franziskaner-Kloster am Lehel von seinen Wohlthätern in den Stand gesetzt wird, in gegenwärtiger Jahreszeit Tag für Tag durchschnittlich 500 Arme, theils zu Mittag mit Suppe und Brod, theils während des Nachmittags mit Bier und Brod zu nähren. So viele Bettler also werden von den Bettlern gespeist und getränkt! In ähnlicher Weise üben die übrigen Klöster, namentlich die PP. Benediktiner bei Sct. Bonifaz und die Kapuziner an der schmerzhaften Kapelle die Wohlthätigkeit an den Armen in großartigem Maße. (Augsb. Postztg.)

Hessen. Der Klerus des Bisthums Mainz hat in einer mit 232 Unterschrift versehenen Adresse an den Großherzog von Hessen die Bitte gestellt, derselbe möge als Haupt der evangelischen Landeskirche in Zukunft nicht mehr dulden, daß seine katholischen Unterthanen in so kränkender Weise in ihrem religiösen Bewußtsein verletzt werden, wie dieß in dem heurigen, von dem evangelischen Pfarrer Ritter in Planig herausgegebenen ‚Gustav-Adolphs-Kalender' der Fall ist.

Würtemberg. Am 3. ds. Mts. ging durch die Straßen von Stuttgart ein vom dortigen Liederkranz arrangirter „Narrenzug," in welchem zwei Masken einen Bischof mit Inful und Stab und einen Cardinal mit Hut und Mantel vorstellten und niederträchtige Grimassen schnitten. Selbst Protestanten ärgerten sich schwer über eine so bübische Verhöhnung der Katholiken, deren Zahl in Stuttgart nach Tausenden zählt. „Was würden," frägt bei Mittheilung dieses Vorfalls das ‚Deutsche Volksblatt' mit Recht, „die Protestanten dazu sagen, wenn Katholiken den Luther mit Katharina von Bora aufführen würden?"

England. In England hat die katholische Kirche im Jahre 1865 um 36 Priester, 36 Kirchen, Kapellen und Missionsstationen, 5 Männer- und 9 Frauenklöster gegen das Jahr 1865 zugenommen. Es gibt gegenwärtig 1608 Priester, 1207 Kirchen und Kapellen, 63 Männer- und 226 Frauenklöster.

— London. Von dort wird berichtet, daß die Herzogin von Leeds und Lady Herbert jede der kath. Kirche 10,000 Pfund St. (103,200 fl.) zum Ankauf von Priory-Park für kirchliche Zwecke (wenn wir nicht irren zur Errichtung eines Frauenklosters und weiblichen Erziehungs-Instituts) gespendet haben.

Amerika. Die im vorigen Jahre abgebrannte Domkirche in New-York wird vermuthlich schon zu Ostern wieder zum Gottesdienste eröffnet werden können.

China. Am ersten Januar hat der apostolische Vikar von Peking, Msgr. Mouly, die neue gothische Cathedrale feierlich eingesegnet, die in der den Christen früher gänzlich verbotenen Stadt an der Stelle der früheren von den Jesuiten errichteten Capelle erbaut ward. Trotz einer sehr strengen Kälte wohnten nahe 2000 chinesische Christen der Ceremonie bei.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Schwyz.] Der Hochw. Hr. Kaspar Wolf ist durch Se. Gn. Bischof Nikolaus Franziskus zum nichtresidirenden Domherrn von Chur erwählt. Gewiß wird diese Wahl nach allen Seiten hin erfreuen. Denn der Hochw. Hr. K. Wolf war an hiesiger wissenschaftlicher Anstalt vieljähriger Präfekt und Professor der Rhetorik, später Pfarrer von Trimmis, wurde nach dem Abzuge des Hochw. Hrn. Brühwiler wieder für

(Hiezu eine Beilage.)

die Anstalt gewonnen und durch Se. Gn. Bischof als Rektor an dieselbe hingesendet, in welcher Eigenschaft er nicht nur sehr Vieles zu ihrer gegenwärtigen Blüthe beitrug, sondern auch an ihr mit Auszeichnung Philosophie dozirte. Wohl mit Recht wird daher diese Ehrenkrone auf sein Haupt gesenkt!

[Aargau.] Den 19. März wurde mit großer Stimmenmehrheit Hochw. Hr. Pfarrer Papst in Sulz als Seelsorger der Pfarrei Leuggern durch Berufung gewählt.

R. I. P. [Freiburg.] Hochw. Hr. Caille. Chorherr von Estavannning, starb den 4. d, nach einer langen Krankheit in Greyers.

Vom Büchertisch.

Ueber **„Natur und Gnade"** von **Dr. Haas** sind uns zwei Rezensionen, aber kein Rezensions Exemplar zugekommen. Obschon wir grundsätzlich nur solche Bücher-Berichte aufnehmen, über die wir uns durch Einsicht des Buches selbst vergewissern können, so machen wir für diesmal eine Ausnahme, da sowohl der Verfasser als die Einsender uns als bewährte Katholiken bekannt sind. Die Einsendungen lauten:

I. Vom ehemaligen Redactor der ‚Neuen Sion' — Herrn Dr. Haas in Augsburg — dem Verfasser vieler katholischen Kirchenschriften, wie der **„Beleuchtung großer Vorurtheile gegen die katholische Kirche"** — der **„Geschichte der Päpste** nach Ergebnissen der bewährtesten Forschungen" — der **„Augustinus Postille"** — einer Auswahl aus den Reden des heiligen Augustin, auf das Kirchenjahr vertheilt und aus dem Lateinischen übersetzt für **Prediger** und **zum Privatgebrauch"** erschien soeben **„Natur und Gnade** — Zur Einigung der Katholiken und Protestanten." Tübingen, 1867. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

Es ist das III. (und schönste) Bändchen (Fortsetzung und Schluß) der im Verlauf von 2 Jahren von Dr. Haas bei Laupp erschienenen Einigungsschriften. Die zwei Vorläufer waren: „Erste Liebe und letzter Versuch" 2te Auflage und: „Die zwei Hauptfeinde des Christenthums in unserer Zeit: das falsche Denken und das halbe Wissen." (Wurden in diesem Blatte früher besprochen.) Die drei Schriften, ein Ganzes bildend, führen uns die bisherigen Unionsversuche bis auf unsere Zeit vor und zeichnen den heutigen Standpunkt der beiden Confessionen und die jetzige Geistesrichtung, Beruf, hierüber zu schreiben und Rathschläge zu geben, kann nur ein durch Erfahrung und Stellung, Bildung und Wissenschaft, Geist und Gemüth ganz ausgezeichneter Mann haben. Bei Dr. Haas treffen diese Bedingungen bestens zu. Kaum ein Anderer möchte gleich vertraut sein hüben und drüben wie Dr. Haas, der auch den Weg selber gegangen, den er hier zeigt. Auch hat er sich diese hochwichtige Frage zu seiner Lebens- und Spezialaufgabe genommen. Das III. Bändchen „Natur und Gnade" nennt der Herr Verfasser selber die Summe seines Denkens und Fühlens, seiner Erfahrungen, seiner Freuden und Leiden, die er kurz und einfältig niedergelegt zum Danke gegen Gott und aus schuldiger Liebe zu den Mitmenschen.

Wenn jeder den Geist und die guten Eigenschaften des lieben, frommen und gelehrten Mannes besäße — das schöne Ziel stünde nicht allzuferne! Wem die Sache am Herzen liegt und wer sich da gut orientiren will und auf die vielen Einwürfe und Zweifel, überhaupt auf die Differenzen von Hüben und Drüben gut Bescheid geben möchte, der höre Dr. Haas. Und für solchen Bescheid kommt heutzutage nicht bloß der Geistliche und etwa der Lehrer, sondern jeder Laie in den Fall.

In den kurzen billigen Schriftchen liegt auch so in nuce das Wesentlichste der Theologie, Philosophie und deren Beziehungen zur Wissenschaft in recht klaren treffenden Bildern. Es gehört zu des Verfassers auszeichnender Begabung, auch ganz abstracte Begriffe zum Anschauen klar und interessant darzustellen, zumal in einem Gebiete, über das er so ganz verfügt. Welche Tiefe und Fülle des christlichen Geistes und Wesens liegt in Allem, was er sagt! Wie schön erklärt er die Liebe, — das Beten (sogar etimologisch interessant) die Erhebung — die Wunder im Gesetze Gottes — den Gipfel der Natur — den Gipfel der Gnade — die Mutter Jesu — die Mystik — der Cult u. s. w. u. s. w

II. Die andere Einsendung lautet: Dr. Karl Haas „Natur und Gnade" ist endlich erschienen und wird nicht verfehlen, großes Aufsehen und tiefen Eindruck zu machen. Die Schrift ist bei aller Kürze in hohem Grade belehrend, denn es liegt in ihr die Quintessenz, ein gedrängter Inhalt des berühmten Theosophen J. Böhme, aus dem Schelling selber Manches geschöpft. Wer aber weiß, daß dieser philosophische Schuster sieben dicke Bände geschrieben, der wird unserm Doktor danken, daß er ihn in diesem Büchlein mit dem Wichtigsten bekannt gemacht hat. Die zweiundzwanzig Hauptstücke dieses dritten Bändchens über den gleichen Gegenstand, vom ersten, das vom „Beten" handelt, bis zum letzten über die Sakramente und Sakramentalien, sind ebensowohl im Stand, gutgesinnte Protestanten über unsern Glauben zu belehren und mit ihnen auszusöhnen, als selbst wir gebildete Katholiken viel Interessantes in ihnen finden werden. Freilich haben jetzt die Deutschen nicht Zeit, über ihre religiösen Unterschiede nachzudenken, erst eher sollten es aufrichtige Schweizer thun, die Katholiken so gut als die Reformirten, ihnen gehört diese gute Schrift.

Julian, der Apostat von **Wilhelm Molitor.** Der durch seine kirchliche Gesinnung und dichterische Begabung ausgezeichnete Verfasser hat den apostatischen römischen Kaiser Julian ausgewählt, um in dramatischer Dichtung die Ohnmacht des Kampfes gegen den Felsenbau der Kirche zu besingen. Da Julian nicht nur durch Gewalt, sondern noch mehr durch Heuchelei, Verschlagenheit, Perfidie und teuflische Bosheit gegen die christliche Kirche kämpfte, so ist er leider das Ebenbild und Vorbild mancher Juliane unserer Zeit und indem Molitor die Vergangenheit dramatisirt, geißelt er im Grunde die Gegenwart. (Mainz, Kirchheim 1867. S. 295 in 8°. in eleganter Ausattung).

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von einem Ordensmann in Freiburg	Fr.	5. —
Von Hochw. Pfr. Achermann in Schellenberg (Lichtenstein)	„	3. —
Durch Hrn. Großrath Kirchmeier Suter in Sins	„	3. —
a. Nachtrag a. d. Pfarrei Sins	„	3. 55
b. aus der Pfarrgemeinde Auw	„	2. 20
Von der Pfarrgemeinde Hochdorf	„	106. 02
Durch Hochw. K. B. in R.	„	5. —
Von G. H. in R.	„	25. —
Uebertrag laut Nr. 11:	„	9684. 23
	Fr.	9837. —

II. Missionsfond.

Von W. F.	Fr.	10. —
Uebertrag laut Nr. 9:	„	315. —
	Fr.	325. —

Für die kathol. Kirche in Schaffhausen.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von G. H. in R. Fr. 25. —

Soeben erschien und ist bei **Leo Woerl** in **Zürich** vorräthig:

Stolz, Alban, Witterungen der Seele.

8⁰. (562 Seiten.) Preis Fr. 5.

Ein Tagebuch des Verfassers aus den Jahren 1842 bis 1848, worin er „das Innerste seiner Seele dem Jahrmarkte der Oeffentlichkeit übergibt." Der Verfasser sagt in der Vorrede, daß er diese Aufzeichnungen nahestehenden Freunden zum Lesen übergeben und von diesen gebeten sei, sie im Druck herauszugeben, da der Inhalt ansprechender sei, als alle seine bisherigen Druckschriften. Es ist sein Testament, in dem er ausgelesen, was er einer tausendköpfigen Leserschaft bieten mag an menschlichen und christlichen Stimmungen. 23

Geschwister Müller

in Wyl, Kanton St. Gallen,

empfehlen der hochwürdigen Geistlichkeit, wie den verehrlichen Kirchenvorständen ihr wohlassortirtes Lager von kirchlichen Ornamenten und aller zum Gebrauch bei kirchlichen Funktionen und zur Ausschmückung der Gotteshäuser dienlichen Gegenständen, theils deutschen und französischen Fabrikats, theils aus den besten, stylisirten Stoffen und in geschmackvollen kirchlichen Formen selbst verfertigt, deren Auswahl unter Anordnung kunstverständiger geistlicher Herren und anerkannter Künstler besorgt wird, als:

Meßgewänder, Rauchmäntel, Vela, Traghimmel, Fahnen, Stolen, Ciborien- Crucifix und **Monstranz-Vela** aus ächten und halbächten **Goldstoffen,** aus **Seidenbrocat** bester und mittlerer Qualität, aus **Seiden-** und **Wollen Damast, Seiden-** und **Patentsammt,** zum Theil mit ächten **Gold-** und feinen **Seidenstickereien.** — **Lingerien,** als: **Chorröcke, Alben, Altar-** und **Communion-Tücher** mit gewobenen und von Hand gearbeiteten Spitzen oder auch farbig und weiß gestickt oder tambourirt, **Pallen,** ebenfalls mit weißen und farbigen Stickereien, **Corporalien** von feinster Leinwand mit leinenen Spitzen und von schönem Leinengebild mit kirchlichen Symbolen, **Ministrantenhemden** 2c. 2c., **Bahrtücher, Ministrantenröcke, Cingula, Lampenquasten** mit oder ohne Seil u. s. f.

Metallwaaren von vergoldetem und versilbertem Kupfer, Messing und Neusilber, sowie von ächtem Silber mit und ohne Vergoldung: **Kelche, Ciborien, Monstranze, Rauchfässer, Kreuzpartikel, Verwahrkreuze, Lampen, Leuchter, Meßkännchen, Altarcymbeln** 2c.

Missale romanum, Missæ defunctorum.

Holz-Schnitzwaaren mit und ohne Vergoldung und farbige Fassung, als: **Umtrag-** und **andere Statuen, Crucifixe** in verschiedenen Stylarten und Größen, **Leuchter, Blumenvasen, Meßbuchpulte, Canontafeln, Traglilien** 2c.

Auch halten wir Lager von allen zur Anfertigung obiger Paramente dienlichen **Stoffen, Borten, Fransen, Quasten, Spitzen** 2c., welche wir ebenfalls zu geneigter Abnahme höflichst empfehlen.

Reperaturen aller genannten Gegenstände werden prompt und billigst besorgt. 24

Bei **Gebr. Räber** in **Luzern** ist soeben erschienen und zu haben:

☞ **Zweite Auflage**
vom

Apostolat des Gebetes.

Ein
Aufruf zur Verehrung
des

göttlichen Herzens Jesu

für die deutsche Schweiz
von
Professor **Joseph Peter,**
Direktor des Apostolats der deutschen Schweiz.
Mit bischöflicher Genehmigung.
48 Seiten in Sedez. In Umschlag geh.
Preis: einzeln 25 Cent., das Dutzend für 2 Fr. 40 Cent.
☞ 100 für Fr. 15. (25)

2 Bei **Gebrüder Hug,** Musikalien- und Instrumentenhandlung in **Basel, Zürich** und **St. Gallen** erschien in Kommission:

Lateinische Messe

für Sopran, Alt, Tenor und Baß und obligater Orgel,
komponirt zur Kirchweih und Prüfung der neuen Orgel in Morsch
von
P. Leo Stöcklin,
jetzt Abt des Klosters Mariastein.

☞ Ein Katalog guter lateinischer und deutscher Kirchenmusiken ist **gratis** zu beziehen. 20

☞ **Nr. 1 der Pius-Annalen ist versendet.**

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.